Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage: „Illustriertes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 21. Laasphe, Samstag den 12. März 1904. 29. Jahrgang.

Englische Sorgen.

Wenn in Kriegszeiten die Sensationsnachrichten umherfliegen wie die Spatzen im Frühling, braucht man sich nicht zu wundern — eine Sensation erzeugt die andere; der friedliche Bürger aber läßt sie fliegen und flattern, ohne sich aufzuregen — er weiß, daß von zehn Alarmmeldungen kaum einer etwas Wahres zu Grunde liegt. So konnte man auch gegenüber dem Gerücht von Kriegsrüstungen der Spanier auf Grund geheimer Abmachungen mit England vollen Gleichmut bewahren, weil man sich sagte, es liege in der Luft zu lügen; aber man darf doch bei allem auch nicht das eine übersehen, daß man sich in London vor Ueberraschungen zu sichern und den Eventualitäten zu begegnen sucht, welche sich im Verlauf oder nach Beendigung des russisch-japanischen Krieges ergeben könnten. England hat, nachdem die Russen ihm im europäischen Orient das Wasser abgegraben und sich mit Oesterreich über alle gegenwärtigen und zukünftigen Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung und zur Aufrechterhaltung des status quo auf der Balkanhalbinsel verständigt haben, nur eine Sorge, die ebenso begreiflich wie groß ist, die Sorge um Indien; denn so viele Kolonien England in allen Weltteilen besitzt, Indien ist seine eigentliche Schatzkammer, Indien, wo keine Konkurrenz auf industriellem Gebiet zu fürchten, bringt die Aufwendungen, welche dafür gemacht werden, hundert- und tausendfach wieder ein. Um Indien vor den Gelüsten Rußlands zu schützen, um die russische Nachbarschaft von den Grenzen Indiens fernzuhalten, hat man in London keine Anstrengungen und Opfer gescheut, hat man auch das Bündnis mit dem heidnischen Japan, das Bündnis mit dem gelben Mann geschlossen; England hat nichts dagegen, daß Japan sich die Vorherrschaft über Ostasien erringt, wenn es nur Rußland beschäftigt und in Schach hält, damit die Staatsmänner und Heerführer des Zaren nicht Indien gegenüber Zeit und freie Hand bekommen. Um die Mandschurei und Korea wird von Russen und Japanern gekämpft; diese Länder aber — was sind sie gegen Indien!

England fürchtet für Indien, aber es wird von dieser Furcht durch den ostasiatischen Krieg nicht befreit werden. Daß die Japaner Rußland niederwerfen und vollständig bezwingen, ist ausgeschlossen, ja es scheint, daß sogar schon die Periode der Augenblickserfolge für sie vorüber ist, soweit überhaupt von Erfolgen die Rede sein kann; sie haben den Russen reichlich Zeit zur Vervollständigung ihrer Rüstungen gelassen, und damit ist der kritische Punkt für Rußland überwunden. Zwar sind die Japaner wohl noch den Russen an Truppenzahl überlegen, aber der Unterschied ist nicht mehr so groß wie im Anfang; er vermindert sich von Tag zu Tag, und es ist sehr wahrscheinlich, daß ein so tüchtiger und energischer Befehlshaber, wie es General Kuropatkin ist, in drei bis vier Wochen den Japanern eine Entscheidungsschlacht zu Lande liefert, welche sie über die Zweckmäßigkeit des Krieges mit Rußland eines Besseren belehrt. Rußland würde in dem Fall den Kampf kaum nach Japan hinüberspielen — es gibt da keine Eroberungen zu machen, nach denen es Verlangen tragen könnte; aber in London hat man damit zu rechnen, daß Rußland nach einer siegreichen Beendigung des ostasiatischen Konflikts die Zeit für gekommen erachten möchte, auch die Regelung der indischen Frage in die Hand zu nehmen.

So ist es sehr erklärlich, daß man sich in London rührt und nach günstigem Vogelflug Ausschau hält. Vielleicht hat man gehofft, die deutsche Reichsregierung, die während des südafrikanischen Krieges eine so überaus wohlwollende Neutralität für England bewahrte, auch für eine Politik gegen Rußland gewinnen zu können; aber diese Hoffnung, wenn man sie gehabt hätte, würde auch dann unerfüllt geblieben sein, wenn in der noch immer schwebenden Handelsvertragsangelegenheit das Verhalten Englands gegen das Deutsche Reich weniger herausfordernd gewesen wäre, als es tatsächlich gewesen ist. Auch das Liebäugeln mit Frankreich hat nicht die gewünschte Wirkung gehabt; mag es den chauvinistischen Galliern allerlei schöne Bilder vorgegaukelt haben — die rauhe Wirklichkeit hat den Franzosen gezeigt, daß sie an Rußland gekettet sind und gegebenenfalls auch gegen England, den neuen Freund, die Waffen ergreifen müssen. Entweder das Bündnis zerreißen oder fest zu Rußland halten — eine andere Wahl gibt es für Frankreich nicht! Die Engländer aber müssen weitersuchen. Ob sie finden werden? Wir glauben es nicht; man kennt sie in der ganzen Welt, und Erfahrung macht klug, gebranntes Kind scheut das Feuer.

Der Krieg in Ostasien.

Laut Nachrichten aus amerikanischen Quellen ist zweifellos festgestellt, daß Port Arthur für Linienschiffe tatsächlich gesperrt ist. Dieses Versperren des wichtigsten der beiden russischen Kriegshäfen ermöglichte den Japanern, einen Teil der Flotte nach dem Norden zu senden und andere Schiffe zwecks kleinerer Reparaturen nach Japan zu schicken. Die Versperrung erklärt die Möglichkeit einer japanischen Landung im Golfe von Liaotong. Die amerikanischen Nachrichten versichern mit Bestimmtheit, daß eine solche Landung stattgefunden habe. Man will weiter ganz genau wissen, daß Japan einen meisterhaften Schachzug getan habe, der zur Gefangennahme oder zur Vernichtung des russischen Geschwaders von Wladiwostok führen müsse. Als die Admiralität in Tokio nämlich erfuhr, die vier russischen Kreuzer hätten das Eis des Hafens von Wladiwostok durchbrochen und sich auf die hohe See begeben, um an der Küste von Japan Unheil anzurichten, erließ sie sofort den Befehl, daß zwei Linienschiffe, mehrere Kreuzer und eine Torpedoflotte eine Aufstellung nehmen sollten, die es für die russischen Kreuzer unmöglich macht, in den Hafen von Wladiwostok zurückzukehren, ohne sich zum Kampfe zu stellen. Diese über Amerika kommende Nachricht bestätigt, daß die Kreuzerflotte von Wladiwostok bei der Beschießung des Hafens durch die Japaner tatsächlich abwesend war. Die Frage liegt nahe: Wo soll sie sich bei Blockierung Wladiwostoks mit Kohlen und Lebensmitteln versehen?

Angeblich hat das Wladiwostok-Geschwader mit der japanischen Flotte bereits ein Gefecht gehabt. Etwas Genaues darüber ist jedoch noch nicht bekannt.

Die Koreaner

sind ganz in der Hand der Japaner, aber trotzdem lassen es die Japaner an Höflichkeiten gegen den Hof von Korea nicht fehlen. Marquis Ito wird am 15 März von Tokio nach Korea reisen. Er wird dem Kaiser von Korea ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers von Japan überbringen. Ueber den Zweck seiner Mission ist auch — so depeschiert man aus Tokio — in höchsten amtlichen Kreisen niemandem etwas bekannt. Der Marquis wird begleitet sein von dem Vizepräsidenten des Geheimen Rates, dem Sekretär des Geheimen Rates, einem Generalmajor und einem Kontreadmiral.

Schlecht zu sprechen

sind die Russen auf die Engländer und Amerikaner. Das ist allerdings begreiflich. Im russischen Hauptquartier sind von fremden Nationen nur zugelassen von deutscher Seite die Majore Lauenstein und Freiherr von Tettau, von französischer Seite ein General und ein Oberst. England und Amerika ist die Erlaubnis zur Entsendung von Offizieren vorläufig abgeschlagen worden.

Die Berichterstattung für den Zaren.

Aus Petersburg wird berichtet: Der Zar hat soeben unmittelbar neben seinem Arbeitszimmer eine eigene Telegraphenstation im Winterpalais anlegen lassen, um so schnell als möglich die Nachrichten vom Kriegsschauplatz zu erhalten. Der Apparat wird von Beamten bedient, die schon jahrzehntelang im Dienste der Postverwaltung stehen und als äußerst zuverlässig bekannt sind. Sie haben, bevor man ihnen ihr neues Amt übergab, eine Spezialaudienz beim Zaren gehabt, der ihnen nochmals das Versprechen strengster Amtsverschwiegenheit abnahm. Außerdem ist im Telegraphenzimmer ständig ein Flügeladjutant des Zaren stationiert, der sofort bei Eingang des Telegramms dem Zaren telephonische Mitteilung davon macht und selbst die Dechiffrierung des Telegramms besorgt. Der Statthalter Alexejew erhielt vom Zaren die Anweisung, Tag und Nacht alle drei Stunden über die Lage telegraphischen Bericht zu erstatten, ganz gleich ob etwas vorgefallen ist oder nicht.

Die Mobilmachung der japanischen Truppen vollzieht sich, wie aus Schanghai mitgeteilt wird, regelmäßig, indessen doch bedeutend langsamer, als man angenommen hatte. Sobald diese Truppenmassen in Korea

---

Verurteilt.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Schluß.)

Da war mit einem Schlage das furchtbare Rätsel gelöst, das über jenen Vorgängen so lange geruht und das für den armen Freund so verhängnisvoll geworden! — Einer solchen Verschlingung von Zufällen hatte es freilich bedurft, um auf Eschenburg allein den Verdacht zu lenken. Helene hatte also doch, mit ihrem unerschütterlichen Festhalten an der Unschuld des Geliebten, das Rechte getroffen. —

„Warum machten Sie nicht lieber offene und ehrliche Anzeige von dem Vorgefallenen?" fragte Doktor Overkamp. „Sie hätten sich viel Unruhe und meinem Freunde namenlose Qualen erspart."

„Ich weiß es selbst nicht, warum ich es nicht getan," antwortete Thormählen tief niedergeschlagen. „Als ich sah, daß Katharina nicht mehr zu retten war und sie bald darauf, trotz meines heißen Gebetes um ihre Rettung, den letzter Seufzer aushauchte, verlor ich völlig die Besinnung. Ich kniete noch einmal an der Leiche nieder und weinte bitterlich. Dann war es mir plötzlich, als hörte ich ein Geräusch, wie das Nahen von Menschen; nun ergriff mich eine entsetzliche Angst, ich küßte noch einmal zum ewigen Lebewohl meine einzige Katharina, dann warf ich das blutige Hemd in einen Winkel und stürzte davon. Ich ging sogleich auf mein Schiff zurück, das schon am andern Morgen nach New-York wieder in See stach. Aber es litt mich nicht länger auf dem Dampfer, ich gab meinen Dienst auf und wanderte in den Westen Amerika's; doch die fürchterlichen Gedanken wurde ich nicht los. Immer wieder stand das bleiche Gesicht Katharina's vor meinen Augen, ich mochte treiben, was ich wollte, es kam kein Frieden in mein Herz . . . Und nun ich endlich erfahren habe, daß um meinetwillen ein Unschuldiger leiden soll, will ich wenigstens durch mein Bekenntnis das Schlimmste von ihm abwenden. Mag nun mit mir geschehen, was da wolle, ich werd's ertragen."

Hinrich Thormählen schwieg. Ein kalter Schweiß bedeckte seine Stirne und die Augen starrten düster und glanzlos vor sich hin.

„Sie sind bereit, diese Aussage vor Gericht zu wiederholen?" fragte der Anwalt.

„Gewiß, ich habe keinen anderen Wunsch," war die Antwort.

Dennoch nahm Doktor Overkamp zur Vorsicht ein kleines Protokoll auf, in dem er in aller Kürze die Angaben Thormählen's wiederholte, ließ ihn dasselbe unterschreiben und fuhr dann noch in derselben Stunde mit ihm zum Gericht. Der junge Mann gab noch einmal eine ausführliche Erklärung über die Vorgänge jenes verhängnisvollen Morgens, und damit mußte, zu aller Ueberraschung, jeder Zweifel an der völligen Unschuld Doktor Eschenburgs schwinden. Dennoch konnten die Richter keine Beschämung über ihren Irrtum empfinden. Wie einmal das Verhängnis die Fäden geknüpft, mußte der Angeklagte notwendig auch verurteilt werden.

Doktor Overkamp beantragte sofort die Freilassung seines Freundes, die auf der Stelle verfügt wurde. Da dieser Befehl auf dem langsamen Bureauwege doch nicht augenblicklich zu erlangen war, eilte der Anwalt sogleich zu Helene, um sie von der plötzlichen glücklichen Wendung in Kenntnis zu setzen.

Bei der großen Seelenstärke, die Fräulein Heldström stets bewiesen, durfte Overkamp nicht fürchten, durch eine plötzliche Mitteilung der Freudenpost Helene allzu tief zu erschüttern. Und sie schien schon von seinem freudig erregten Antlitz alles abgelesen: „Nicht wahr, Doktor, Sie bringen mir die Nachricht, daß Martins Unschuld an den Tag gekommen?" fragte sie, ihm entgegen gehend und seine Hände ergreifend.

Der sonst so ruhige Anwalt schaute jetzt ganz betroffen drein. Eine solche Frage und daß Helene alles erraten würde, hatte er nicht erwartet. „Ja, er wird in einigen Stunden frei sein."

Helene preßte beide Hände auf ihre Brust. Der Freudensturm, der durch ihr Herz wogte, war doch zu mächtig, und wie sie auch sonst sich in der Gewalt hatte, jetzt verlor sie völlig die Fassung. Sie wollte sprechen und vermochte es nicht. Ihre Kniee wankten, sie mußte auf einen Stuhl niedersinken, denn ihr drohten die Sinne zu vergehen. Alles wirbelte vor ihren Augen und während heiße Tränen über ihre Wangen rollten, verharrte sie so regungslos eine lange Zeit.

„Da habe ich mich doch mit meiner Mitteilung übereilt und Sie erschreckt," bemerkte Overkamp bestürzt. „Aber ich war so glücklich in dem Bewußtsein, Ihnen eine solche Nachricht bringen zu können und dachte nicht daran, wie gewaltig es Sie erschüttern würde."

„Nein," nein," wehrte Helene ab und versuchte zu lächeln: „Ich hab' schon meine Kräfte wieder gefunden. Also Martin wird frei? Ist es wirklich Wahrheit?!"

„Wie dürfte ich Sie täuschen, Fräulein Helene," entgegnete Doktor Overkamp sehr ernst. Der rätselhaft verschwundene Thormählen hat sich heute endlich bei mir eingefunden und alles bekannt."

und in der Mandschurei gelandet sein werden, werden sie in vier Heeresabteilungen eingeteilt. Bis jetzt weiß man noch nicht, welche Konzentrierungsplätze ausersehen sind.

In Odessa

fanden am Dienstag regierungsfeindiche Kundgebungen statt, namentlich von Seiten der Studenten als Gegenkundgebung gegen die kürzlichen Sympathiekundgebungen für die kriegerische Politik der Regierung. Kosaken umzingelten darauf die betreffenden Stadtviertel und nahmen viele Verhaftungen vor.

* * *

London, 9. März. Die Morgenblätter melden aus Tokio vom Montag: Der russische Gesandte in Peking hat die chinesische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß, wenn die Vermehrung der berittenen Banditen, welche die Telegraphendrähte durchschnitten, und die Zerstörung der Mandschurbahn kein Ende nehme, die von China gegebene Neutralitätserklärung als ungültig angesehen werden würde.

Tokio, 9. März. Die berittenen russischen Vorposten, die in letzter Zeit in der Nähe von Miokosan waren, ziehen sich langsam in der Richtung auf den Yalu zurück. Der Bau der Bahnlinie von Söul nach Widschu hat begonnen.

* * *

In der kritischen Lage, in welche das ganze Ostasien durch den russisch-japanischen Krieg geraten ist, fällt es jetzt immer mehr auf, daß China stark rüstet, und so viel Truppen in der Provinz Tschili aufstellt, als es überhaupt aufzubringen vermag. Bis zu einem gewissen Grade kann man diese Rüstungen als Schutzmaßregeln erklären, da die chinesische Provinz Tschili in der Nachbarschaft der Mandschurei liegt, und die chinesische Regierung durch die Aufstellung eines starken Heeres in der Provinz Tschili sich vor Ueberrumpelungen seitens der Russen oder Japaner schützen will, zumal ja in der Provinz Tschili auch die chinesische Hauptstadt Peking liegt. Es liegt aber auch die Gefahr nahe, daß China auch seinerseits gegen die Russen losschlagen will, falls die Japaner siegreich in die Mandschurei eindringen sollten, denn man darf in dem großen Streite in Ostasien nur nicht vergessen, daß der Bär, um dessen Fell gestritten wird, China selbst ist. Die Mandschurei, aus welcher die Japaner die Russen heraustreiben wollen, ist chinesische Provinz, es wird in dem Kriege also nicht nur um die Machtstellung Rußlands und Japans, sondern auch um die Zukunft Chinas gestritten, und China dürfte sich bei einem großen Siege der Japaner leicht hinreißen lassen, den verhaßten Russen in die Flanke zu fallen. Flammt aber dann der ganze chinesische Fanatismus gegen die Fremden wieder auf, dann rückt die Gefahr eines Weltkrieges um China näher, denn dann werden auch alle anderen Großmächte ihre Interessen in China wahrnehmen wollen. Die wiederholt gegebenen Neutralitätsforderungen und Neutralitätserklärungen sind im Falle einer bewaffneten Einmischung Chinas in den russisch-japanischen Krieg wertlos. England, Nordamerika und China scheinen im Geheimen auf der Seite Japans zu stehen, um Rußlands drohender Uebermacht in Ostasien entgegen zu arbeiten. Dadurch erhielte natürlich der Zweikampf zwischen Rußland und Japan eine weltpolitische Bedeutung und bildete eine internationale Gefahr, die die weise Mäßigung der beteiligten Mächte rechtzeitig beschwören mag. England wird sich ja natürlich hüten, die Finger zu verbrennen, aber wenn es einen Dummen finden kann, der die Kastanien aus dem Feuer holt, dann weiß der Brite sich schon zu helfen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Berlin, 9. März. Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung dem vom Reichstage beschlossenen Gesetzentwurf betr. die Aufhebung des § 2 des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872 (Reichsgesetzblatt Seite 352) zugestimmt, mit anderen Worten: die Wiederzulassung der Jesuiten ins deutsche Reich ist damit ausgesprochen worden.

Als der Reichskanzler Graf Bülow am 3. Februar vorigen Jahres im Reichstage ankündigte, daß Preußen entsprechend den vielfachen Willensmeinungen des Reichstages, beim Bundesrat die Aufhebung beantragen werde, erhob sich eine lebhafte Erörterung für und wider. Dann aber wurde es still, da allgemein die Ueberzeugung vorherrschte, im Bundesrat sei keine Mehrheit für den Antrag Preußens vorhanden. Noch vor kurzem äußerte der bayrische Ministerpräsident v. Podewils, daß der Bundesrat der Aufhebung des § 2 nicht zustimmen werde. Umso überraschender kommt nunmehr die gegenteilige Meldung.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. März. Sämtliche deutsch-böhmischen Abgeordneten ohne Unterschied der Parteistellung begaben sich heute zum Ministerpräsidenten v. Körber, um unter Hinweis auf den Ernst der Situation in Prag der tiefgehenden Erbitterung und Entrüstung der deutschen Bevölkerung über die empörenden Excesse der Tschechen in Prag gegen deutsche Studenten Ausdruck zu verleihen, die vollständige Solidarität des ganzen deutschen Volkes in Böhmen zu betonen und die Forderung zu erheben, daß die Regierung unvorzüglich die schärfsten Maßnahmen treffe. Der Ministerpräsident erwiederte, daß die staatlichen Organe in Prag am Sonntag ihre Pflicht vollkommen erfüllt hätten. Die Regierung werde im vollen Bewußtsein ihrer pflichtgemäßen Aufgaben im geordneten Staatswesen in Zunkunft alles aufbieten, um den Deutschen in Prag den gesetzlichen Schutz ihrer Freiheit und persönlichen Sicherheit zu gewährleisten.

Deutsch-Südwestafrika.

Gegenüber einer anderweitigen Meldung führt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung aus: Gouverneur Lautwein wurde alsbald nach seiner Rückkehr nach Swakopmund und zwar ohne, daß er eine Anfrage nach Berlin gerichtet hatte, mit telegraphischen Weisungen versehen, die davon ausgingen, daß die Verhandlungen mit den Hereros völlig aussichtslos seien. Darauf antwortete der Gouverneur Leutwein, daß er gleichwohl ermächtigt zu sein glaubte, sich gegebenenfalls zur Verhütung unnützen Blutvergießens auf Scheinverhandlungen einzulassen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Die Studentinnen-Aera.

Während in anderen Ländern schon längere Zeit Gelegenheit geboten war, auf bestimmten, für das weibliche Geschlecht vorgesehenen Schulen diejenigen Kenntnisse zu erwerben, welche das akademische Studium und den Besuch einer Universität gestatten, haperte es damit in Deutschland sehr. Die ehrgeizigen jungen Damen, welche ein wissenschaftliches Studium befolgen wollten, mußten zumeist in privaten Kursen sich die erforderlichen Kenntnisse aneignen, da die Unterrichtsverwaltungen nicht geneigt waren, der Schaffung besonderer Mädchengymnasien zuzustimmen. Die Absolvierung dieser privaten Kurse war nicht allein zeitraubend, sie war auch kostspielig, und so ist die Zahl der weiblichen Studierenden, wenn schon in den letzten Jahren gewachsen, doch bei uns verhältnismäßig niedrig geblieben.

Nunmehr ist aber durch Entgegenkommen der größten deutschen Unterrichtsverwaltung, der preußischen, der auch die gleichen Behörden anderer Bundesstaaten nachfolgen werden, das Eis gebrochen, und wir können nun mit einer Studentinnen-Aera rechnen. Es wird, nachdem schon verschiedene Mädchen-Realgymnasien errichtet resp. geplant sind, nicht mehr lange dauern, und wir haben eine größere Zahl dieser neuen Institute, die ihren Schülerinnen beim Verlassen der Anstalt das Zeugnis für den Besuch einer deutschen Universitat erteilen. Fortan können also die Mädchen einst gerade so gut Studentinnen werden, wie die Knaben Studenten.

Da hätten wir also die neue Aera in aller Form vor uns; wenn auch bestimmt ist, daß bei den Aufnahme-Prüfungen in den Mädchen-Real-Gymnasien mit ganz besonderer Schärfe auf die Fähigkeit geachtet werden soll, so werden sich sicher eine recht große Zahl von diesen Gymnasiastinnen finden, und wenn wir erst einmal fünfundzwanzig Jahre weiter sein werden, so dürften viele der jungen Damen, die heute zu ihrer Ausbildung ein Pensionat zu besuchen pflegen, für die neuen Bildungsstätten gewonnen sein. Die Nachfrage nach diesen neuen Studienplätzen ist recht stark, das ist ganz unverkennbar, und das ist der neue Zug der Zeit, über dessen Vortrefflichkeit freilich nicht alle derselben Meinung sein werden.

Diejenigen, welche an der alten Zeit hängen, werden ein solches Studium auf wissenschaftlicher Grundlage für überflüssig erklären, sie werden dabei bleiben, daß der Hausfrauenberuf der beste und edelste für das weibliche Geschlecht sei und bleibe. Auch die Herren der Schöpfung werden über die Möglichkeit des Wachstums der weiblichen Konkurrenz nicht gerade erbaut sein, sie werden auch Einiges über das Zusammenstudieren der verschiedenen Geschlechter bemerken, obwohl die in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen die besten sind. Die jungen Studentinnen, resp. die, welche es werden wollen, dürften auf die Vorhaltungen trocken erwidern: Es würden keine Mädchen-Gymnasien errichtet werden, wenn keine Nachfrage und kein Bedürfnis bestände! Verheiraten wir uns, gut, dann kann uns das Studium nicht schaden, bleiben wir ledig, so haben wir eine Existenzsicherung.

Die Beurteilung der Sache erledigt sich wohl am Einfachsten dadurch, daß man den Wunsch aufstellt, das neue Studium und die Studentinnen-Aera möchten den Charakter der deutschen Frauenwelt nicht verändern. Man kann im Wissen verknöchern, aber warum soll bei rechter Pflege des Geistes nicht das Gemüt erhalten bleiben? Und endlich: Das Debattieren hilft nichts mehr, die Sache ist im Gang, die Kugel aus dem Lauf: Die Studentinnen-Aera kommt!

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Neue Hoffnung!"

Meist sieht es nach dem Wetterglas — Noch stürmisch aus auf Erden, — Doch nur Geduld, bald gibt sich das, — Bald muß es Frühling werden. — Es hofft aufs Neu das arme Herz, — Wir schreiben ja schon lang' den März, — Der ist nach dem Kalender — Berühmt als Frühlingsspender! — — Man hofft, wie jetzt der Schnee zergeht — Daß hold erblüh'n die Veilchen, — Denn wie zurzeit die Sache steht, — Bedarf dies nur ein Weilchen, — Doch leicht kann's kommen umgekehrt — Wies dies ja die Erfahrung lehrt: — Daß statt des Veilchens auf der Au — Blüht noch im März — die Nase blau, — Zum Schlusse setzt der Winter — Noch einmal Kraft dahinter! — — Doch ob die Flur auch schneeverweht, — Ob Stürme uns betroffen, — Sobald es auf den Frühling geht, — Wird stärker unser Hoffen; — Und ob es in der Welt auch gährt, — Es wird die Hoffnung still genährt — Auf künft'ge schön're Tage — Und Besserung der Lage! — — Man hofft, Weltfrieden zieht bald ein, — Trotz Russen und Japaner, — Es wird der Mensch ja allgemein — Stets edler und humaner; — Es hofft, was ihm auch widerfuhr, — Der Mensch das Allerbeste nur, — Und jeder frohen Mutes — Ahnt Liebes nur und Gutes! — — Wer jüngst genau gelesen hat — Die Parlamentsverhandlung, — Der hofft gewiß, es findet statt — In Bälde manche Wandlung. — Fürsorge heißt das schöne Wort, — Dem man begegnet fort und fort, — Ein jeder Stand darf hoffen, — Ihm steht ein Eden offen! — — Fürsorge heißt das schöne Wort, — Für das man sich entflammte, — Dem Arbeitnehmer klingt es dort, — Hier hört es der Beamte, — Und ist der Letzt're bei der Post, — So haben ihm in West und Ost — Die Ohren jüngst geklungen, — Weil ihm ein Lied gesungen! — — Also darf wen'ger oder mehr — Ein jeder künftig hoffen, — Es hofft sogar der Redakteur, — Vom Zeugniszwang betroffen, — Er hofft, man möge ihn befrei'n, — O selig ohne Zwang zu sein, — Und frei von jedem Zwange — Zu folgen innerem Drange! — — Es hofft der Mensch, ob leicht, ob schwer, — Sein Päckchen er zu tragen, — Nur Bertha Suttner hofft nicht mehr, — Wenn sich zwei Völker schlagen, — Doch wenn der

---

„So haben mich meine Ahnungen nicht betrogen, er war der Mörder Katharina's!" rief Helene aus und etwas wie ein Triumph verschönte ihre edlen Züge.

„Auch dieser Mensch ist nicht so schuldig, als wir angenommen," entgegnete der Anwalt und erzählte nun, was Thormählen über jene Vorgänge bekannt hatte.

Fräulein Heldström hörte mit steigendem Interesse zu. Eine Menge Fragen drängten sich auf ihre Lippen; aber sie mochte Doktor Overkamp nicht unterbrechen. Um so stürmischer wirbelten tausend Gedanken durch ihr Hirn. — Wie einfach und natürlich klang das alles, was sie hörte. Da war der Schlüssel zu der rätselhaften Vergangenheit plötzlich gefunden! — O warum hatte Niemand ihren Vermutungen Glauben geschenkt, die sogleich die Ueberzeugung gewonnen, daß jener Matrose und der Geliebte Katharina's ein und dieselbe Person und dieser Mensch allein zu dem Tode der Wirtschafterin in Beziehung stehe. — Aber alles drängte der eine Gedanke in den Hintergrund, daß endlich die Unschuld des Geliebten für Alle überzeugend an den Tag gekommen, und ein unendlicher Jubel erfüllte ihre Brust.

„Wann wird Martin frei, wann kann ich ihn wiedersehen?" fragte sie hastig und mit bewegter Stimme.

„Ich hoffe, daß es in wenigen Stunden geschehen wird," antwortete der Anwalt.

Zuerst erwachte in ihr die Sehnsucht, sogleich in's Gefängnis zu eilen, um dem Geliebten die Wendung seines Schicksals selbst mitzuteilen; aber ein ruhigeres Ueberlegen ließ sie von diesem Schritte zurückschrecken. Es widerstrebte gewiß dem bescheidenen Sinne Eschenburg's, jetzt unter großem Aufsehen das Gefängnis zu verlassen und so beschloß Helene, den Geliebten in ihrer eigenen Wohnung zu erwarten, versprach doch Dr. Overkamp dafür zu sorgen, daß Martins Entlassung soviel wie möglich beschleunigt würde und unter allen Umständen noch heute erfolgen solle.

Der Anwalt empfahl sich, Helene war allein mit ihrem seligen Empfinden, ihrem übervollen Herzen . . . Nun rief sie sich die Erzählung Overkamp's mit allen Einzelheiten zurück und je mehr sie darüber nachdachte, je mehr erkannte sie, wie viel eine Verkettung unglücklicher Umstände auf den Geliebten gewälzt hatte, wie schwer es für die Andern gewesen war, an seine Unschuld zu glauben.

Noch in Sinnen und Grübeln verloren, hatte sie nicht das Oeffnen einer Türe gehört. „Helene!" jauchzte ihr plötzlich eine wohlbekannte Stimme zu. Sie sprang wie von einem elektrischen Schlag: getroffen in die Höhe und blickte voll seliger Trunkenheit und dennoch wie traumbefangen auf den geliebten Mann.

„Martin! Ich hab' Dich wieder! . . . O, das ist zu viel des Glück's!" hauchte sie und das sonst so willensstarke Mädchen erbebte im tiefsten Innern.

„Dir allein verdanke ich Ehre und Leben! Zu Deinen Füßen ist mein Platz!" — und von seinen stürmischen Dankesgefühlen überwältigt, wollte er sich vor ihr auf ein Knie niederlassen. Sie hielt ihn rasch davon zurück. „Nicht zu meinen Füßen, an meinem Herzen sollst Du ruhen, Du einziger, geliebter Mann!" und sie breitete nach ihm die Arme aus.

Welch eine Stunde voll ungeahnter Seligkeit rauschte durch ihre tief bewegten Herzen! —

Doktor Eschenburg hatte geglaubt, daß ihm das Unglück erst den reichen und unerschöpflichen Born von Liebe erschlossen, der in der Brust Helenens geruht, und nun meinte er doch, daß nur das Glück in seine Helene all den Sonnenschein zurückgezaubert, der jetzt aus ihrem Innern auf ihn überströmte und ihn für all die schweren Stunden der Vergangenheit reich entschädigte.

Wenige Monate später feierte Doktor Eschenburg und Helene Heldström in aller Stille ihre Hochzeit. Die Neuvermählten blieben nicht länger in Hamburg, sie wollten die düstere Vergangenheit völlig begraben. Das junge Paar siedelte sich in der Schweiz an und Doktor Eschenburg gehörte dort bald zu den gefeiertsten und tüchtigsten Aerzten. Seine übermütige Laune hatte freilich auf immer einem größeren Ernst Platz gemacht; dagegen zeigte Helene dafür eine um so ungetrübtere Heiterkeit. Die Beiden schienen förmlich ihre Rollen vertauscht zu haben, und doch war es nur das Bestreben der edlen Gattin, dem teuren Manne die finstere Vergangenheit völlig vergessen zu machen, die sie aufstachelte, durch ihren größeren Frohsinn das gestörte Gleichgewicht der Lebensharmonie wieder herzustellen. Wohl war Doktor Eschenburg mit seinem Geschick versöhnt, er sagte sich selbst, daß die schwere Prüfung ihn geläutert; aber eine gewisse Schwermut blieb doch auf dem Grund seiner Seele. Er hatte erkannt, wie leicht der Wagen unseres Geschickes Abgründen zurollt, deren Nähe wir nicht geahnt . . . Ohne die festhaltende, aufopfernde Liebe Helenens hätte ihn nichts von sicherem Untergange zu retten vermocht.

Hinrich Thormählen wurde nach seinem offenen Bekenntnis zwar in Anklagestand versetzt, von den Geschworenen aber freigesprochen. Dennoch fand der einst so lebenslustige junge Mann keine frohe Stunde mehr. Er schickte der Mutter Katharinas den größten Teil seines Vermögens und ging wieder in die Welt hinaus, ruhelos in den entferntesten Erdteilen umherwandernd. Freigesprochen — und dennoch verurteilt. Auch auf die ausgesetzten 20,000 Taler verzichtete er zu Gunsten der Frau Elwers, die kaum den plötzlich über sie hereinbrechenden Reichtum zu fassen vermochte und ihr ruhiges, bescheidenes Leben beibehielt.

Doktor Overkamp blieb unvermählt. Wohl erhielt der wackere Verteidiger von dem jungen Paar sehr oft eine Einladung zu einem längeren Besuch. Man schilderte ihm in den verlockendsten Farben das Leben am prächtigen Züricher-See; aber der Anwalt wußte immer einen Vorwand, um seinen Ausflug in die Schweiz von Jahr zu Jahr aufzuschieben. Er hat Helene nie wiedergesehen.

Der einst zum Tode Verurteilte lebte an der Seite seiner Gattin ein so ungetrübtes, glückliches Dasein, wie es das Geschick nur wenig Sterblichen vergönnt. Die finsteren, unheilvollen Wolken waren alle an dem Horizont der Liebenden verflogen, ein blauer Himmel voll Glück und Sonnenschein lachte auf sie nieder.

Ende

grimme Streit vorbei, — Dann hofft sie sicherlich aufs Neu, — Und hofft — bis neue Streiter — Den Traum zerstör'n! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— Das **neue Fünfzigpfennigstück** soll einen Durchmesser von 19 Millimetern erhalten. Sein Durchmesser wird von demjenigen des jetzigen Fünfzigpfennigstücks um einen Millimeter abweichen, so daß eine Verwechselung mit dieser dünneren, mit glattem Rande geprägten Münze nicht zu befürchten ist. Die Umprägung der Fünfzigpfennigstücke soll allmählig erfolgen. Die alten Fünfzigpfennigstücke sollen förmlich außer Kurs gesetzt werden, wenn ein Betrag von etwa 60 Millionen Mark an Stücken der alten Form durch solche der neuen Form ersetzt sein wird. Außerdem plant die neue Novelle zum Münzgesetz eine Verschärfung der Bestimmungen über die Ausübung der Münzpolizei, da das Strafgesetzbuch für die Gefahren, die aus der Herstellung von Spiel-, Speise-, Reklamemarken, Medaillen usw. von goldähnlichem Aussehen erwachsen, keinen ausreichenden Schutz gewähre. Der Bundesrat soll ermächtigt werden, zum Erlaß einzelner auch in die Münzordnung eingreifender Bestimmungen.

— **Köln,** 8. März. Unweit der Station Mühlheim-Rhein gerieten in dem Eisenbahnzuge Düsseldorf-Köln zwei Fahrgäste in Streit, weil einer den andern verdächtigte, sein Portemonnaie gestohlen zu haben. Während ihres Ringkampfes kamen die Streitenden der Thüre zu nahe, diese öffnete sich und beide stürzten aus dem in voller Fahrt begriffenen Zuge. Beide wurden schwer verletzt dem Hospital zugeführt.

— In **Köln** trank ein junges Mädchen versehentlich statt aus einer Medizinflasche aus einer mit Essigessenz gefüllten Flasche und starb alsbald unter gräßlichen Schmerzen.

— **Kassel,** 9. März. Daß jemand vom Totenbette aufsteht, um an dem aus Anlaß seines Todes bereiteten Leichenschmaus teilzunehmen, gehört noch nicht zu den alltäglichen Ereignissen. Der seltene Fall ist dieser Tage in einem Dorfe bei Gündesberg vorgekommen. Ein Sohn des Schreinermeisters R. eilte von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, von seiner Arbeitsstelle nach Hause, erreichte aber die Wohnung nicht mehr und stürzte wie tot auf der Straße nieder. Man glaubte an einen tödlichen Schlaganfall, umsomehr als der Körper rasch erkaltete und der Leichenbeschauer den eingetretenen Tod bestätigte. Die Vorkehrungen für die Beerdigung wurden daher getroffen und der Leichenschmaus bestellt. Noch ehe es aber dazu kam, erwachte am zweiten Tag der junge Mann von seinem Scheintode und eilte in die Wohnung zu seinen erschreckten Angehörigen.

— **Berlin,** 8. März. (Verzweiflungstat einer Familie.) Eine Entsetzen erregende Familientragödie, der fünf Personen zum Opfer gefallen sind, hat sich in der heutigen Nacht im Hause Wilhelmstraße 12 abgespielt. Dort wurden in der im ersten Stockwerk belegenen Wohnung am heutigen Vormittag der Inhaber eines bekannten kartographischen Instituts, Karl Beseke, seine Frau Molly, geb. Krabbenhöft, die 19jährige Tochter Hedwig und die beiden 16- bezw. 12jährigen Söhne Eberhard und Otto tot aufgefunden. Alle fünf Personen waren durch Cyankali vergiftet und soweit es das Ehepaar und die Tochter betrifft, freiwillig aus dem Leben geschieden. Gestern hatten die fünf Personen den Geburtstag der 19jährigen Hedwig in anscheinend fröhlicher Weise gefeiert und am Abend vor der Tat einer Zirkusvorstellung beigewohnt. Karl Beseke war 54, seine Frau 50 Jahre alt. Die Tat, deren Motiv zerrüttete Vermögensverhältnisse sind, wurde heute vormittag durch das Dienstmädchen der Familie entdeckt.

— **New-York,** 9. März. In Springfield im Staate Ohio wurde am 7. d. Mts. ein Neger von Weißen gelyncht, der unter der Anklage stand, eine weiße Frau erschossen zu haben. Gestern drangen ungefähr 2000 Weiße mit Revolvern und Fackeln in das Negerviertel und setzten es zum Teil in Brand. Um einen Rassenkampf zu vermeiden, sind 8 Kompagnien Miliz nach Springfield entsandt worden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 11. März. (Seltenes Jubiläum.) Se. Durchlaucht Fürst Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein beging am verflossenen Mittwoch in aller Stille sein 50jähriges Offiziersjubiläum als Major à la suite des 10. preußischen Husarenregiments zu Stendal, in das er am 9. März 1854 eingetreten war. Der „Quartettverein Eintracht" benutzte diesen Anlaß, Sr. Durchlaucht am Abend dieses Tages einige stimmungsvolle Lieder darzubringen, worüber Hochderselbe sichtlich erfreut war. Auf Wunsch des Fürsten mußten Dirigent wie Sänger im Schlosse erscheinen, um noch ein Lied vorzutragen, bei welcher Gelegenheit Se. Durchlaucht sich jeden der Herren vorstellen und denselben darauf eine Erfrischung reichen ließ.

B. **Laasphe,** 9. März. Die gesunde Entwickelung unserer Rüstung zur See ist für das deutsche Reich eine Lebensfrage. Es verlohnt der Mühe, dafür Interesse und Verständnis in unserem Volke zu erwecken. Dieses Ziel verfolgen die Flottenvereine. Um die Verwirklichung „uferloser Flottenpläne" handelt es sich bei ihnen keineswegs. — Es wird versucht werden, auch hier am Orte einen Flottenverein zu begründen. Zu diesem Zwecke wird der Kapitänleutnant d. R., Freiherr v. Veltheim hier am nächsten Sonntag, abends 8 Uhr, im Koch'schen Saale einen Vortrag über „Deutschlands Rüstung zur See" halten. Zur Veranschaulichung werden Lichtbilder dienen. Wie uns aus unserer Nachbarstadt Biedenkopf mitgeteilt wird, ist Herr v. Veltheim seiner Aufgabe durchaus gewachsen. Hoffentlich findet er hier Verständnis und guten Erfolg.

* **Laasphe,** 11. März. (Gesellenprüfung.) Die Schmiedelehrlinge Heinr. Bamberger und Ludw. Schäfer bei Herrn Schmiedemeister Schäfer in Laasphe legten am Montag in Gemeinschaft eines Lehrlings aus Siegen die Gesellenprüfung in der Schmiedewerkstätte des Herrn H. Welsch in Siegen ab und bestanden dieselbe gut. Die beiden Laaspher Lehrlinge haben 3 und 2 Jahre in der Lehre gestanden. Als Prüfungsmeister fungierten die Herren H. Welsch-Siegen und Hofschmiedemeister Georg Krämer-Berleburg, als Gesellenbeisitzer Herr August Fischer aus Siegen.

* **Laasphe,** 11. März. Ueber das Hausierunwesen wird auch in unserer Gegend lebhafte Klage geführt. „Kein Tag vergeht," so heißt es in einer an uns gerichteten Zuschrift, „in der man nicht in der bekannten unverfrorenen, ja oft zudringlichen Weise alle nur denkbaren Artikel angeboten erhält. Den glatten Vorspiegelungen der Hausierer fällt mancher Einwohner zum Opfer und er wird erst durch Schaden klug. Der Hausierer ist ein uns völlig unbekannter, unserem Gemeinwesen nicht angehörender Mensch, der nur im Vorübergehen auf leichte Weise einen schönen Verdienst an uns zu machen gedenkt, während er den unter und mit uns lebenden Geschäfts- und Kaufmannsstand sehr schädigt. Nur der seßhafte reelle Geschäftsmann ist in der Lage und genötigt, preiswürdig und gut zu liefern, denn er muß seine Kunden zu erhalten suchen und ist befähigt, aus besten Quellen seine Waren zu beziehen. Auch bedenke man, daß der Hausierer nur gegen baar verkauft, während von dem seßhaften Kaufmanne oft Kredit auf lange Fristen beansprucht wird. Kurz gesagt, das heutige Hausierwesen ist eine eiternde Wunde im Verkehrsleben, die zu kurieren Sache der Gesetzgebung sein sollte. Bis dahin helfe sich das gequälte Volk einfach selbst durch Zurückweisen der vielen Zudringlichen."

Laasphe, 11. März. Es wird Frühling! Ja, nunmehr scheint es doch Ernst damit werden zu wollen, der letzte Schneefall war wohl die äußere Begleiterscheinung des letzten verzweifelten Kampfes König Winters mit dem jugendlichen Frühling um die Herrschaft. Der Winter ist allem Anschein nach unterlegen; hoffen wir es wenigstens. Daß der Frühling nicht mehr ferne ist, bemerkt man auch an der Natur und der Tierwelt. Einzelne grüne Pflänzchen gucken neugierig aus dem Boden, ob es denn ratsam sei, das zarte Köpfchen dem Spiel der Lüfte preiszugeben.

Erndtebrück, 10. März. (Frühlingsboten.) Ein großer Zug Kraniche überflog am verflossenen Montag in ziemlicher Höhe unsern Ort nach dem Süden zu. Dies sind die unverkennbaren Frühlingsboten, die nach dem langen und unfreundlichen Winter namentlich in hiesiger Gegend doppelt willkommen sind.

Siegen, 8. März. (Strafkammer.) Eine Messeraffaire aus Eifersucht hat sich am Abend des 20. Dezember v. J. auf der Chaussee von Markhausen nach Weidenhausen abgespielt. Der Arbeiter Hermann Linde aus Berghausen begleitete ein Mädchen nach Hause, mit dem der Ackerer Heinrich Blankenstein aus Hemschlar früher einmal verkehrt hatte. Der letztere kam in Begleitung des Fabrikarbeiters Wilhelm Lückel aus Markhausen dem Paar entgegen. Er leuchtete Linde mit einem Streichholz ins Gesicht und nahm das Mädchen an seinen Arm. Dies war der Anlaß zu Tätlichkeiten, nachdem sich Linde des Betragen Blankensteins verbeten hatte. Hierbei brachte Lückel dem Linde einen Stich in die Seite bei, der einen Blutverguß ins Innere zur Folge hatte und einige Tage lang zu den ernstesten Befürchtungen für den Verletzten Anlaß gab. Blankenstein hat sich dadurch schuldig gemacht, daß er den Linde anfaßte und wohl auch die Ursache zu den Tätlichkeiten gewesen ist. Der Staatsanwalt beantragt gegen Blankenstein 3 und gegen Lückel 1 Jahr Gefängnis. — Das Urteil lautet gegen Lückel auf 10 Monate Gefängnis und Zahlung einer Buße von 300 Mk. an den Verletzten, gegen Blankenstein auf 1 Monat Gefängnis. — Der 17jährige aus der Untersuchungshaft vorgeführte Maurergeselle Karl Benser aus Girkhausen hat den Schreiner Ludwig Dickel in Girkhausen mittels eines Messers verletzt. Der Verletzte erhielt zwei Messerstiche. Der Hergang ist der bekannte, in der Wirtschaft wird der gewöhnliche Alkohol getrunken und dann kommt es bei den überhitzten Köpfen zu Streitereien. Ein direkter Anlaß zu dieser Schlägerei liegt eigentlich gar nicht vor. Eine leise Anrempelei genügt schon, das Messer zu ziehen und damit loszustechen. Der Angeklagte scheint an dem Abend der Tat besonders kampflustig gewesen zu sein, denn er zog vorher schon sein Messer und rannte es in den Stamm einer Kastanie. Die Verletzung unter dem linken Schulterblatt bestand in zwei Stichen, die an und für sich nicht ungefährlich waren wegen des großen Blutverlustes. Aerztlicher Kunst ist es gelungen, den Kranken binnen ca. 3 Wochen wiederherzustellen. Eine Nachwirkung ist nicht zu erwarten. Der Angeklagte ist geständig, will aber in Notwehr gehandelt haben. Der Staatsanwalt beantragt 7 Monat Gefängnis. Das Urteil lautet auf 6 Monat und eine Woche Gefängnis und Zuerkennung einer Buße von 150 Mark an den Verletzten.

Allerlei.

— **(Eine Tragödie auf hoher See.)** Aus London wird berichtet: Eine erschütternde Tragödie erzählen die Ueberlebenden des britischen Dampfers „Cygnet", der mitten im Atlantischen Ozean in Brand geriet und sank. Der „Cygnet" verließ am Weihnachtstage London, um nach dem Mittelmeer zu gehen. An Bord befanden sich fünf Passagiere, Major Little, seine Frau, ihr neunjähriger Knabe Edward und ihre zwei Mädchen im Alter von 4½ und 2½ Jahren. Am 29. Dezember wurde der „Cygnet" plötzlich von einem Sturm betroffen, den das Schiff wohl ausgehalten hätte; aber am Nachmittage um 4 Uhr entdeckte der Maat, daß dicke Rauchwolken aus den Ventilatoren quollen. Nach 5 Minuten züngelten bereits die Flammen aus den Luken heraus, die ganze Ladung stand in Flammen. Des Kapitäns erster Gedanke war, die Passagiere zu retten. Das Boot mit den fünf Passagieren, dem Maat und 4 Matrosen wurde herabgelassen. Das brennende Schiff war 60 Meilen von der spanischin Küste entfernt, fast genau westlich von Vigo. Da die See noch sehr hoch ging und der Kapitän fürchtete, das offene Boot könne hoffnungslos umhertreiben oder überschwemmt werden, befestigte er es mit einem Seil am Heck des Dampfers; er glaubte, so lange das Boot im Fahrwasser der Schiffe treibend gehalten werden konnte, wäre Aussicht auf Rettung. Der „Cygnet" war jetzt eine glühende Feuermasse. In dem Boot saß das kleinste Kind zu den Füßen der Mutter und wurde von den schweren Sturzseen teils durch das Kleid geschützt, die anderen Kinder drängten sich unter einen Persenning zusammen. Niemand sprach. Man hörte das Zischen des Wassers. Plötzlich ertönte ein dumpfes Brüllen, ein Krachen des Holzes und ein Bersten des Stahls. Der Maat sah, daß die Luken des „Cygnet" gesprengt waren, daß durch die Spalten Feuer hervorschoß und daß das Feuerschiff sie verließ — das Seil war zerrissen, das Boot war allein auf hoher See. Die Sonne ging im Westen glühendrot unter, der Feuerschein des Schiffes färbte die See golden. Dann verschwand auch das, der „Cygnet" war gesunken. Als die Nacht hereinbrach wurden die Ausgesetzten hungrig, aber im Boot fand sich nur Zwieback und kondensierte Milch vor. Major Little hatte auf dem Schiff nicht nur all sein Geld und seine Schmucksachen gelassen, sondern auch alle Kleidung, Ueberzieher und Mäntel. Es wurde bitterkalt, schwere Seen stießen unbarmherzig gegen das kleine Boot. Die Kinder schliefen dann und wann im Rumpf des Bootes. Als Edward erwachte und um einen Trunk bat, konnte man ihm kein Wasser geben. Um Mitternacht wurden Zwieback und Milch gereicht. Da die Kinder vor Kälte fast erstarrt waren, zog ein italienischer Matrose, Antonio Girardi, seinen Rock aus und hüllte den Knaben darein. Als er nach einer Stunde nachsah, wie es den Kindern ging, bemerkte er, daß Erward seinem vierjährigen Schwesterchen den Rock gegeben hatte. Die ganze Nacht mußten die älteren Passagiere und die Mannschaft das Wasser ausschöpfen. Beim Morgengrauen bemerkte man, daß der freundliche Italiener fehlte. Eine Welle hatte ihn über Bord gespült. Den ganzen Tag spähte man nach Land oder einem vorüberfahrenden Schiff aus, aber nichts kam in Sicht. Der Maat wußte nur, daß die Küste 50 bis 60 Meilen entfernt war. Zwei Tage und zwei Nächte des Elends vergingen, und Verzweiflung bemächtigte sich der Schiffbrüchigen. Gelegentlich versuchten die Matrosen, die Gesellschaft durch ein Lied zu erheitern, aber im geheimen glaubte jeder, daß der Tod infolge von Hunger oder Durst unausbleiblich wäre. Am dritten Tage wurde in der Persinning ein halbes Glas Regenwasser gesammelt und sorgfältig verteilt. Als es niemand sah, gab ein Matrose seinen Anteil dem Knaben, weil er in der Stille der vorigen Nacht gehört hatte, wie Edward um die Rettung der Eltern und Schwestern gebetet hatte, und „bitte, vergiß nicht den Maat und die andern freundlichen Herren". Am selben Morgen kam ein Dampfer in Sicht, aber trotz aller Bemühungen blieben die Schiffbrüchigen unbemerkt. Die Nacht mit ihren vermehrten Schrecken brach herein. Die durchnäßten Kleider froren den Passagieren am Leibe. Die Kinder hatten schrecklich vom Frost zu leiden, die Haut schälte sich von ihren Armen und Beinen. „Aber sie murrten kein einziges Mal," sagte der Maat, „jeder an Bord hätte gern sein Leben für sie gegeben." Am fünften Abend brach Major Little zusammen. Danach können sich die Passagiere nur weniger Einzelheiten erinnern. Am nächsten Morgen traf sie ein Fischerboot, das sie aufnahm und in dem Städtchen Figueira landete, wo eine große Menge sie freundlich aufnahm. Major Little ist infolge der ausgestandenen Leiden gestorben, und Mrs. Little befindet sich jetzt mit ihren Kindern in London; aber obgleich jetzt fast zwei Monate seit ihrer Rettung verflossen sind, sind sie noch ganz schwach und wie betäubt von ihren furchtbaren Erfahrungen.

Was ist ein Zeitungsschreiber?

Bald geehrt und bald verunglimpft,
Bald geliebt und bald gehaßt,
Bald umworben, bald gemieden,
Wie's den Leuten eben paßt.

Jetzt ein Freund in allen Kreisen,
Dann ein ungebetner Gast,
Hier geschmeichelt, dort gescholten,
Wie's den Leuten eben paßt.

Bei dem Kampfe der Ideen
Vielen Stürmen bloßgestellt,
Und — vom Kampfplatz abgetreten,
Gleich vergessen von der Welt.

Arbeiter mit regem Geiste,
Unermüdlich jede Frist,
Und dabei ein armer Teufel,
So, das ist ein Journalist!

Briefkasten der Schriftleitung.

H. L. in —bach. Sie haben nur 5 pCt. Zinsen zu zahlen. Der 6 prozentige Satz hat keine gesetzliche Berechtigung mehr.

Frühjahrs-Neuheiten.

Aus einer der bedeutensten Fabriken trifft in nächster Zeit eine Auswahl in

Schwarzen	**Konfirmanden-Jacketts**	von	6	Mark an
"	**Damen-Paletots**	"	10	" "
"	**Damen-Capes**	"	6	" "
	Golf-Capes	"	7	" "
	Regen- und **Staubpaletots**	"	10	" "

ein, worauf ich hiermit aufmerksam mache. Modebild kann jetzt schon bei mir eingesehen werden.

Laasphe. **J. J. METZ,** Inhaber August Metz.

Bleyle's Knaben-Anzüge.

Große Auswahl eleganter Formen für Sonn- und Festtage, wie auch einfache praktische Formen für die Schule, in garantiert reinwollener Qualität, vollkommen licht- und waschechten Farben. Blousen, Jacken und Hosen werden auch einzeln abgegeben.

Laasphe **Fr. Loos I.**

Mein reichhaltiges Lager
Rhein- u. Moselweine
à Flasche von 80 bis 250 Pfg. excl. Glas bringe in empfehlende Erinnerung.
Emil Dürsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Tapeten
in den **neuesten Mustern 1904** sind in großer Auswahl zu den billigsten Preisen vorrätig.
Musterkarten von verschiedenen Fabriken stehen zur gefälligen Auswahl zur Verfügung.
Tapezierarbeiten werden stets in guter und billigster Ausführung übernommen.
Laasphe **A. Jungardt.**

50 Ctr. Kartoffeln
hat preiswert abzugeben
Laasphe **Fr. Bosch.**

Conserven.
Gemüse und **Früchte** in 1 und 2 Pfd.-Büchsen verschiedener Qualität, als: Erbsen, Erbsen und Carotten, Schnittbohnen, Stangenspargel, Bruchspargel; Kirschen, Mirabellen, Pflaumen, Birnen, Erdbeeren, Ananas, Preißelbeeren.
Getrocknetes **Obst,** als: Feinste Apfelschnitzen, Dampf-Ringäpfel, ital. Edelbirnen, Aprikosen, Datteln, Feigen und Pflaumen verschiedener Größe und Qualität empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Laasphe ***Fr. Metz,***
Inh. Fr. Metz Wwe.

Einige tüchtige, solide
Arbeiter
finden sofort dauernde Beschäftigung bei
Gebrüder Birkelbach,
Dampfsägewerk,
Erndtebrück.

Emil Dürsch,
Wittgensteiner Hof in Erndtebrück
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Colonial-, Manufaktur- und Kurzwaren
aller Art.

Die von mir gegen den Kassenrendanten Karl Arzt zu Hatzfeld ausgesprochene Beleidigung zu Ludwigshütte ist mir leid und nehme hiermit dieselbe als unwahr zurück.

Hatzfeld, 8. März 1904.
Wilh. Rind, Metzgergeselle.

Deutscher

Flotten-Verein.

Am Sonntag den 13. März, abends 8 Uhr
im Saale des Herrn Koch

Vortrag

des Herrn Kapitänleutnant d. Ref. v. Weltheim
über
„Deutschlands Rüstung zur See"
unter
Vorführung zahlreicher Lichtbilder.
Eintritt frei!

Zur Confirmation

empfehle:
moderne Regenschirme, Filzhüte in den neuesten Facons und Farben, Wäsche, Shlipse,
Glacee- und **Stoffhandschuhe** in großer Auswahl.
Laasphe **Ludwig Schröder.**

Zur Konfirmation

empfehle **Knaben-Agraffenstiefel, Mädchen-Schnür- und Knopfstiefel** in großer Auswahl und allen Preislagen unter Zusicherung billigster und promptester Bedienung.
Ferner empfehle eine Partie genagelter **Manns-, Knaben-** und **Frauenschuhe** zur geneigten Abnahme.
Laasphe ***Friedr. Schäfer.***
Königstraße. 42.

Wegen vorgerückter Winter-Saison werden sämtliche

Wollwaren,

als: **Kaputzen, Mützen, Shawls, Tücher, Damen-Westen, Kragen und Unterröcke, Kinderjäckchen und Mützen, Arbeiter-Unterjacken und Hosen, Bettkoltern, Bieberbetttücher u. s. w.** zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.
Sämtliche **Strickgarne** in nur bester Qualität in verschiedenen Farben und Preisen, alle Sorten Häkel- und **Stickgarne** empfiehlt
Laasphe ***Fr. Metz,***
Inhaber **Fr. Metz Wwe.**

Für die Confirmationszeit

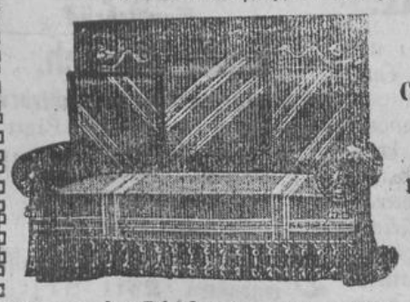
bringe ich mein Warenlager in Erinnerung. Infolge der stets steigenden Preise habe ich meinen Bedarf frühzeitig gedeckt, sodaß ich jeder Concurrenz die Spitze bieten und zu meinen früheren Preisen verkaufen kann. Ich offeriere:

1 prima schwarzer Confirmanden-Anzug von 12 Mark an,
1 „ farbiger „ „ „ 10 „ „
1 „ schwarzes Confirmanden-Kleid, 6 Meter von 6 Mk. an,
1 „ farbiges „ „ „ 6 „ „

Auf Wunsch wird jeder Anzug ohne Preisaufschlag mit geschlossener Weste nach Maaß unter Garantie angefertigt. Der Ruf meines Geschäfts ist zurückzuführen auf meinen Grundsatz: Nur gediegene Ware zu billigsten Preisen abzugeben.
Um geneigten Zuspruch bittet
Laasphe **Moritz Rosenbaum.**
Kirchplatz 20, Eingang von der Wallstraße.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung
compl. Wohnungs-Einrichtungen
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren Gardinen und Rouleaux.
Fertige Betten.

Erndtebrücker Schützenverein.

(Eingetragener Verein.)

Die diesjährige
Jahres-Hauptversammlung
findet am
Sonntag den 13. März cr., nachmittags 4 Uhr
im Saale des Herrn Emil Dürsch hierselbst statt.

Tagesordnung:
1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Rechnungslage und Entlastung derselben.
3. Abhaltung eines Schützenballes.
4. Besprechung bezügl. des diesjährigen Schützenfestes.
5. Verpachtung der Festwirtschaft.
6. Vergebung der Festmusik.
7. Vergebung der verschiedenen Arbeiten für das Schützenfest.
8. Berichterstattung über die erfolgte Eintragung des Vereins.
9. Druck der neuen Satzungen.
10. Haftpflichtversicherung.
11. Entgegennahme besonderer Anträge.

Um gefl. recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht.
Der Vorstand.

Für Confirmanden!

empfehle eine schöne Auswahl in
Stiefeln und Schuhen
in jeder Preislage und guter Qualität.
Laasphe **Wilhelm Wehn,**
Königstraße.

Zur Confirmation

empfehle eine große Auswahl

Gesangbücher

alte und neue Ausgabe in feinen und guten Einbänden, passende Bücher und Bildungsschriften, Gratulationskarten in neuer Ausführung.
Die Namen auf die Gesangbücher werden gratis aufgedruckt.
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Photographie Stephani
Laasphe.
Jeden Sonntag geöffnet,
Telephon Nr. 19.

Heinr. Kraft,

Erndtebrück,
Atelier für Zahnkranke.
Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Zusicherung bester Behandlung.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellankronen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.
Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.
Fr. Guntermann,
Berleburg.

Für

Zahnkranke

bin ich **Montag den 14. März** in Laasphe im Hause des Herrn Hermann Mengel anwesend.
Kramer, Biedenkopf.
Hospitalstraße 39 A.

Wegen Aufgabe meines Fuhrwerks
habe noch abzugeben: 1 hochfeines amerik. Break, 1 Zweisitzer, vierrädrig. 1 Schlitten, 1 Oekonomiewagen mit Zubehör, 1 Einspännergeschirr, 1 Latrinenwagen mit Luftpumpe, sehr rentabel; Ketten, Halfter ꝛc., 1 Pflug, ganz neu, Hafer, Heu ꝛc. zu billigem Preis.
Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei.
Biedenkopf.
Telephon Nr. 12.

Unentbehrlich für jeden Zeitungsleser:
Langhans, **Neue Kriegskarte von Ostasien,** mit Begleitworten: Ostasien vom politisch-militärischen Standpunkte. Preis 1 Mark
Herrich, **Ostasien** (Japan, Korea, Ost-China und südöstlicher Teil des asiatischen Rußland. Preis 1 Mark.
Herrich, Spezialkarte von Korea, Nordost-China und Süd-Japan. Preis 0,50 Mk.
Vorrätig bei
Laasphe **Hermann Jung.**
Buchhandlung.

Günstige Gelegenheit!

Mit 2000 Mark Anzahlung ist in lebhafter Kreisstadt (Hessen-Nassau, Luftkurort und Sommerfrische) mit starkem Fremdenverkehr, ein **Haus** in der besten Geschäftslage, mit Laden (3 Schaufenster), welches sich auch als Filiale besonders für ein Herren- oder Damen-Konfektions-, Putz-, Hüte-, Mützen-, Wäsche-, Spielwaren- u. Haushaltungs-, Installations-, Spengler-, Rasier- ꝛc. Geschäft eignet, billig zu verkaufen durch
Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Zur
Frühjahrspflanzung

empfehle zu den äußersten Preisen wegen Platzmangel **Apfel-, Birnen-, Zwetschen-** u. **Kirschenhochstämme** aller Arten. Spaliere, starke Pyramiden, Sträucher, Coniferen und Weidenstecklinge. Für neue Anlagen habe große Ziersträucher sowie starke Coniferen abzugeben.
Biedenkopf. **E. Ellenberger.**

Zur **Kälberaufzucht unentbehrlich**
Gewürzter, phosphorsaurer Kalk

in 1 Pfd.-Packung, das Pfund zu 70 Pf. empfiehlt
Erndtebrück **Heinr. Schmitz.**

Valencia-Apfelsinen

per Stück 5 Pf., Dtzd. 50 Pf.,
Blut-Apfelsinen
per Stück 10 Pf., Dtzd. 1,10 Mk.,
Frische Landeier
per Stück 7 Pf., Dtzd. 80 Pf.
empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Empfehle
Prima holl. Vollhäringe,
per Stück 5 Pf., 12 Stück 50 Pf.,
prima marinirte Häringe
per Stück 8 Pf.,
prima Delicateßhäringe
per Stück 10 Pf.,
prima Rollmöpse
per Stück 10 Pf.
Laasphe. **Werner Schäfer.**

Habe eine Anzahl der mir zum Alleinverkauf im Kreise Wittgenstein übertragenen neuesten

Wendepflüge

preiswert abzugeben und stelle dieselben jedem Käufer vorher einen halben Tag probeweise zur Verfügung.
Ludw. Schäfer, Schmiedemstr.,
Laasphe.

Gasthof Martin,

Erndtebrück.
Heute und folgende Tage hochfeines
Bockbier
im Anstich.

Saathafer.

Bestellungen auf **Saathafer** nimmt entgegen
Feudingen. **Aug. Menn.**

Meine Wohnung,

Königstraße 42, ist vom 1. Juli 1904 ab anderweitig zu vermieten.
Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Ich beabsichtige, mein in Niederlaasphe belegenes **Wohnhaus** Nr. 62 mit angrenzendem Garten vom 1. April ab zu verpachten event. zu verkaufen.
Carl Schneider,
Niederlaasphe.

Zum Packen und zu leichten Arbeiten suchen wir einige
Arbeiterinnen.

Gebr. Mittelmann,
Laasphe.

Tüchtiger Fuhrmann,

der auch im Rechnen und Schreiben einige Uebung hat, bei leichtes Gespann (2 Pferde) sofort gesucht.
Jos. Bähner in Siegen, Mineralwasserfabrik u. Kohlenhdlg.

Ein kaufmännischer
Lehrling

zu Ostern gesucht.
Aug. Melsheimer,
Laasphe.

Lehrling

für meine Conditorei gesucht.
Laasphe. **C. Schröder.**
Conditor.

In meiner Buchdruckerei findet zu Ostern ein aufgeweckter Junge mit guter Schulbildung Stelle als
Lehrling.

Laasphe. **Ernst Schmidt.**

Ein braves propperes
Mädchen

gesucht gegen guten Lohn. Gefl. Offerten zu richten an
H. Fischbach,
Weidenau (Sieg), Münkerstr. 11.

Konfirmanden-

sowie **Herren-** und **Knaben-Hüte** neuester Muster empfiehlt
Erndtebrück **H. Belz** (Eder.)

8—10 Wagen
guten Strohdünger

hat abzugeben
Laasphe. **Moses Burg,**
Schloßstraße.

Billiges Angebot:

5 Pfd. feine Apfelringe	Mk.	2.—
10 Pfd. Brutto Eimer Gelee	„	2,50
10 „ „ Marmelade	„	2,50
10 „ □ Limburger	„	2,50
100 Handkäse	„	2,30
10 Pfd. Kernseife	„	2,40

offeriert
August Burggraf,
Biedenkopf.

Gottesdienste in Laasphe.
Sonntag, den 13. März 1904.
Vormittags 10 Uhr: P. Adams.
Nachmittags 2 Uhr: P. Groos. Prüfung der Konfirmanden.

Hierzu Nr. 11 des Illustr. Familienbl.